

# JUNGE FRONT

## WOCHENZEITUNG INS DEUTSCHE JUNGVOLK

1. Jahr. Nr. 8

Düsseldorf, 19. Februar 1933

10 Pfg.

In dieser Nummer:

Aufruf katholischer Verbände

Faschistische Taktik

Presseball

# Schrei, Wahrheit!

J. M. Als man im Februar 1919 in der Weimarer Nationalversammlung über das Gesetz zur Bildung einer vorläufigen Reichswehr debattierte, begrüßte ein deutscher Abgeordneter die alten Berliner Schutzleute, die von der Revolution abgesetzt worden waren und dann, wie man sagt, unter lockere Hilfe wieder in Weimar erschienen, mit dem mehr als bezeichnenden Wort: „So kommt hoffentlich eins nach dem andern wieder her!“ Es ist alles eins nach dem andern wiedergekommen.

Und wer rückblickend einmal die Geschichte des Zusammenbruchs der Revolution von 1918 verfolgt, auf der ich dann die Revolution vom Januar 1933 aufbaute, der wird mit Erstaunen feststellen, mit welcher Leichtgläubigkeit die führenden Männer der Demokratie sich immer wieder von ihren blühendsten Gegnern über Ohr haufen lassen. Und mit welchem lächelnden Blick die neuen Herren dem deutschen Volk nach und nach den ganzen Klempnerkasten wieder anhängen lassen, den sie einst mit ihnen

gegen alle bisherigen Maßnahmen früherer Regierungen wie ein Puppentheater wirken. „Das Ende der roten Futtermittelwirtschaft“, schreibt der „Völkische Beobachter“. Soll es der Anfang einer braunen oder schwarzweißen Futtermittelwirtschaft sein? Was die Republik im Jahre 1918 nicht wagte, ja was nicht einmal nach dem Kapp-Putsch im Frühjahr 1920 sich durchsetzte, nämlich eine in Haupt und Gliedern eindeutige Verwurzelung der Demokratie, das ist für den neuen Faschismus und für Hugenberg's Pläne erste und unerlässliche Voraussetzung: Besetzung der maßgebenden Stellen mit Parteibuchbeamten. Sie kennen wahrscheinlich Joseph die Malstre, den französischen Staatsphilosophen nicht, aber sie handeln nach einem seiner Worte: „Um die Ideen zu töten, muß man ihnen die Menschen töten.“ Und darum nutzen sie ihre Macht rücksichtslos aus, um alles, was ihnen nicht gefällt, in die Wüste gehen.

Und diese neuen Herren machen es nicht so, wie es die demokratischen Parteien zu tun beliebten, die oft und

handlungen langsam Schritt für Schritt neuen Boden für Deutschland gewinnen. Eine Tätigkeit, die Stressmanns frühen Tod zum Beispiel nicht verschuldete und Brüning's innerdeutsche Aufbearbeitung erschwerte.

Eines dürfen diese „Novemberparteien“ jedenfalls für sich in Anspruch nehmen: die Ehrenerklärung, die ihnen die Rechtsparteien in der Nationalversammlung abgaben, als sie es fertigbrachten, sich an der Ratifizierung des Versailler Friedens vorbeizudrücken, diese Ehrenerklärung sollte heute von allen Plakatsäulen und allen Zäunen herunter dem deutschen Volke erzählen, daß es in Deutschland Leute aus unserer Reihen gegeben hat, die den Mut hatten, durch das dunkelste Stück der deutschen Geschichte die Fahne der Wiedergeburt unentwegt, still und ohne Phrasendrescherei, aufrecht zu halten, trotz allem Schmutz, den man über sie ausgießen durfte. Aufrecht zu halten, als es noch Mut kostete, seine Haut für Deutschland zu Markte zu tragen. Aufrecht zu halten, als verletzter Freiweiber Erberger, und Ra-



Schnitt von Leopold Kraus

über die lästigen pathetischen Wimmern, die vom Selbst der Gerechtigkeit troffen und den Himmel auf die Erde zu zaubern versprechen, und nicht zuletzt der „rollende Rubel“, der uns den Taschen derer um Hugenberg und Hitler zu recht eindeutigen wecken unter das ausgepöpelte Volk geschmissen wurde, — alles das ist seine sicher berechnete Wirkung nicht verfehlt.

**Wir sind wieder so weit,**  
jaß wir meinen, ein Volk sei im Rausch der Begeisterung zusammenschieden und wir haben aus den Kriegsjahren gar nichts dazu gelernt: jaß nämlich das „Erlebnis des Schützengrabens“ nur eine kurzfristige Gemeinschaft herstellen kann, die lediglich einmal für eine kurze Notzeit ausfällt. Daß aber jeder Versuch, ein Volk auf die Dauer auf einen festen Grund zu stellen, andere Voraussetzungen benötigt, als einen Fackelzug und eine rissige Koalition, in der jeder den anderen möglichst auszustechen und in einem erbitterten Wahlkampf aus dem Sattel zu heben sucht — das hat das deutsche Volk offenbar noch nicht gelernt.

Es ist gut, daß wieder einmal der Sturm durch die Aeste pfeift! Daß wir wieder einmal sehen, wer denn noch waget, sich zu uns zu bekennen! Daß wir die Spreu wieder einmal vom Weizen sondern können! Daß wieder einmal ein paar Mann über Bord gehen, um sich auf einem anderen Schiff anwerben zu lassen, wo noch etwas katholischen „Anstrich“ gebraucht wird, um damit den Dummen eine Schaulustigkeit zu geben!

Auf Versprechungen können wir leider keine Rücksicht mehr nehmen. Wir haben ein inneres Mißtrauen gegen diese billige Methode der Deutschnationalen. Herr Spahn und sein Anhang können uns nicht ermutigen, viel Vertrauen zu der Katholikenfreundlichkeit zu haben, die jetzt von Hugenberg's Werbem wieder einmal ganz groß geschrieben wird. Während Herr von Papen im Sportpalast schöne Reden über die Mitarbeit der Katholiken am Staat hält (als ob der deutsche Katholizismus darum auf Herrn von Papen hätte warten müssen) schmeißt Herr Göring in Preußen einen Katholiken nach dem andern aus seinem Amt. Das ist der schneidende Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, der in der „Herzburger Front“ gang und gäbe ist! Das ist das Prinzip der Arbeitsteilung, auf das nur noch die ganz Dummen hereinfallen. Das sind die Methoden, mit denen sich dieses „autoritäre System“ auch den letzten Kredit im deutschen Volke wegwirtschaften wird.

halten, als unterfangen, die haben die Früchte einheimen wollen, sich an der Osthilfe gültig taten oder sich an der Inflation, die ihnen Herr Cuno bescherte, auf Kosten des deutschen Volkes gesund machen.

### Auf Kosten des deutschen Volkes!

Wie immer, so versucht auch jetzt eine kleine Gruppe von Herren aus Großlandwirten, aus Teilen der Schwerindustrie, aus ehemaligen Generalen, die wieder Morgenluft wittern, ihre Suppe an unserem Feuer zu kochen. Das Volk soll der Steigbügel sein, auf dem sie sich nur hinsetzen wollen. Die Zeit zum Generalangriff scheint ihnen günstig wie nie. Daß dabei die nicht fehlen, für die ein Katholik schon immer so etwas wie ein halbhartiger Gottesbeißer war, bedarf kaum der Erwähnung. Das Bild wird je auch nicht vollständig und nicht völlig abgerundet. Und wenn es gegen die verdammten Katholiken ging, dann haben sich die Herrn im-

mer noch richtig zusammengefunden. Die „ganze Richtung“ paßt ihnen eben nicht.

Wilhelm der Zweite scheint wieder einmal in Deutschland den Ton anzugeben. Und wenn er es nicht selbst höchstpersönlich tut — nun: Ton und Weise haben sich haargenau weiter vererbt: „Mein Wille, sie zu vernichten, ist ein unabänderlich.“ Oberflächlich ist wieder Triumph. Der ganze Phrasenschwall eines billigen Patriotismus bläßt sich zu einem üblen und ekelhaften Bluff. Fürwahr: wir gehen herrlichen Zeiten entgegen. Auf Kosten des deutschen Volkes!

### Hier wird nichts entschuldigt

Hier werden die Sünden der Republik nicht in Schutz genommen. Wir wissen von manchem Schritt, der besser unterblieben wäre. Wir wissen aber auch von manchem Unterlassen, das die Situation für die Demokratie erschweren mußte. Gerade wir Jungen haben manche Schwäche der Republik nur zähneknirschend ertragen. Wir haben den Liberalismus, der ja erst dem erbittertesten Feind die Möglichkeit seiner Existenz und seines Angriffs gab, als unbegriffliche Selbstunterhöhung verflucht. Und wir haben dem Gegner, nachdem er einmal da war, nur Wasser auf seine Mühlen gießen müßte, niemals verstanden.

teil hatten, die zwar in hohen Staatsstellungen saßen, aber mit ihrem Herzen kein Bekenntnis mehr zu diesem demokratischen Volksstaat zu sprechen wagten. Mit den Lippen fiel es ihnen schon schwer genug!

Aber alle diese Schwächen, alle diese Menschlichkeiten, alle diese psychologischen Fehler und taktischen Mißgriffe, — alles dies kann uns den Blick nicht dafür trüben, daß jetzt eine Attacke derjenigen auf alle Mächtigkeiten eingesetzt hat, die bereits heute mit eherner Stirne erklären, daß sie nur mehr zu verschwinden gedenken. Daß sie also den Reichspräsidenten, der seinen Eid geschworen hat, mißbrauchen werden, um die Verfassung als einen Fetzen Papier zu betrachten und sich selber an der Futterkrippe zu verweilen. Auf Kosten des deutschen Volkes!

### Erschütterte Lebensordnung

Denn darüber kann gar kein Zweifel sein, daß unser Volk in seiner Lebensordnung bis ins Innerste erschüttert ist. Der ekelhafteste Kampf ist über Gemeinde und Berufsstand bis in den Schoß der Familie vorgetragen. Und wir klagen diejenigen, die seit Jahren Land auf und Land ab ihre maßlose Hitze betreiben, an, daß sie ihr gerüttelt Maß von Schuld daran tragen, wenn unser Volk bis in seinen Innersten Kern verseucht und vergiftet ist. Denn der wachsende Unfriede, der seit Jahren das Gebälk erschüttert, nimmt diesem Volk jede Ehrfurcht, jede Anerkennung menschlicher Gesittung, jede Möglichkeit zu einem gemeinsamen Impuls, einmal die Vergangenheit

helt zu begraben und der Zukunft ein Stück entgegen zu arbeiten. Den schließlich ist das Vergangene immer nur der Anfang zum Streit, während unsere Aufgabe wäre in fruchtbarer Auseinandersetzung der Zukunft zu dienen.

Was jetzt aber wieder heraufzieht das ist nichts anderes, als der Versuch mit unzulänglichen Mitteln an eine Aufgabe heranzudoktern, die uns zu groß sein sollte, als daß wir sie in die Hände der ewig Vorgestirnten felle lassen dürften. Und auch da klage wir an: daß der edle Wille derjenigen die dem Sozialismus Hilters und seiner Gefolgsmänner geglaubt haben: endlich mißbraucht wird, um die Herrschaft Hugenberg's und seines Anhangs zu befestigen: Die Herrschaft der Junker, die sich den Teufel um die Not der Bauern scheren, wenn sie mit ihre hohen Getreidepreise erhalte Die Herrschaft jener Gruppe von Scharfmachern aus der Großindustrie, denen das Recht des Arbeiters ein Dorn im Auge ist. Die Herrschaft einer Militärkaste, die sich um die Reich wahr sammeln konnte und sie innerlich durchsetzte, so daß der letzte Versuch des Generals von Schleiche die Reichswehr aus dem Klassenkampf herauszuhalten, schmächlich scheiterte

### Was wollen wir denn?

Kann es all dem gegenüber noch eine Anbiederung geben? Muß ich nicht deutlich gesagt werden, daß wir in Deutschland vor dem Bürgerkrieg stehen? Glauben die Machthaber heute, daß sie mit offenem Horn so lange auf ihren Sesseln halten werden, es ist ihnen nicht klar, daß ihre A und Weise, alles Vergangene herunterzureißen und führende Männer der deutschen Arbeiterschaft zu mißhandeln, den weiten Massen das Blut zu Sieden bringt und sie in die offene Rebellion treibt! Manchmal hatte man in den letzten Tagen den Eindruck, daß man es mit Absicht und Ueberlegung dahin treiben wollte, um eine Möglichkeit in der Hand zu haben, schärf vorzugehen und sich ein Alibi zu verschaffen, wenn das „Sozialistenregime“ losginge. Wir sehen die Welle von Blut über unser Volk hingehen, die über die kommen wird die heute mit einer unerhörten Leichtfertigkeit im „Marxismus“ nicht mehr den Volksgenossen sehen, sondern lediglich ein Etwas, das zu vernichten, „unabänderlich“ großgezeichnet wird

Darum muß uns vielleicht wieder einmal nach allen Regeln der Kunst vorerzittert werden, was es heißt, von denen regiert zu werden, die ihre Rezepte noch aus der Vorkriegszeit her in der Schublade liegen haben. Sie brauchen nur ihre Tresors aufzuschließen. Denn auch sie haben nichts dazu gelernt. Es sei denn, daß man das biblische Sinn für Massenaufschwung, für Werbung, für raffinierte Ausnutzung der Notzeit eines Volkes als politische Großtat maskieren wollte. Uns scheint eher dieser Riecher für die Konjunktur, dieser Mißbrauch des Schlagwortes, dieser vervielfältigte Anrufung Gottes für die Parteizwecke das Interessentenhaftens eine Erschütterung des Dankvermögens und eine Unverantwortlichkeit gegenüber den letzten Fundamenten darzustellen, daß wir uns wahrhaftig nicht wundern würden, wenn beim nächsten Mal alles das, was nach an christlichen Werten innerhalb des deutschen Volkes vorhanden ist, restlos über Bord gehen würde. Daß man vorne an der Spitze der Akteure Herrn von Papen sehen muß, das ist bitter und schmerzlich, aber nicht zu ändern. Von Papen wollen wir dabei ganz schweigen, die beim Zentrum nicht schnell genug nach vorne rückten und es nicht lassen können, sich als Generalmaß dem stauenden Volk zu zeigen.

### Parteibuchbeamte an die Front

Man muß es den neuen Männern schon lassen: zimperlich sind sie nicht! Sie werfen mit einer Beschleunigung alles, was auch nur von ferne noch irgendwie nach „Novemberpartei“ aussieht, aus den Ärmern, daß da-

### Stille Fahnenträger

Auf diese Art und Weise soll die Herrschaft derjenigen wieder „gerichtet“ werden, die nach Stellungensuchen, die sie ihrer Herkunft entsprechend glauben beanspruchen zu können. Vom Staatssekretär bis zum Nachtwächter werden die Posten vergeben. Die Bewerber drängen sich. Und die Methoden, erinnern verzeihlich die Tage der Besatzung von Rhein und Ruhr. 1918 haben sie die Gräben verlassen, und die Bewahrung des Reiches vor Zusammenbruch und völligem Untergang, die überließen sie neidlos den „Novemberpartei“. Denn bei dieser Arbeit setzte es Späne und man mußte hart anpacken. Es war keine Arbeit, bei der man große Reden halten konnte. Auch keine Arbeit, bei der man Lorbeerkränze einheimste. Im Gegenteil! Bei dieser Arbeit mußte man nach Versailles, mußte den Vertrag unterzeichnen und in ewigen mühseligen Ver-